

ZT Magazin

1|21

Fokus

Milchkuh

Rosa – ein Leben
am Limit

Seite 6

ZT-Thema

Eine Oase
für Wildtiere

Seite 12

Interview mit Tierärztin
Nicole Wengi

«Kein Tag ist wie
der nächste.»

Seite 16


zürcher
tierschutz
Wir helfen Tieren



Impressum

ZT-Magazin
Erscheint halbjährlich
Ausgabe 1/2021

Auflage
20 000 Exemplare

Herausgabe & Copyright
Zürcher Tierschutz
8044 Zürich
Spenden: PC-Konto 80-2311-7

Redaktionsschluss
8. Januar 2021

Redaktion
Pascal Girod

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Nadja Brodmann, Serge Deville,
Sharon Merki, Martina Monti,
Bea Roth, Alexandra Schmid,
Anja Stettin

Abonnement
Im Mitgliederbeitrag von
Fr. 30.– inbegriffen

Konzept & Grafik
Schrägstrich GmbH
Rorschacher Strasse 71a
9008 St. Gallen

Gestaltung
Spinas Civil Voices GmbH
Ankerstrasse 112
8004 Zürich

Lektorat & Korrektorat
Text Pistols, Luzern
z.a.ch, Langenthal

Druck
Brüggl Medien, Romanshorn

Bilder ©
S. 1 Shutterstock
S. 4 Thomas Wilken/Pixabay
S. 5 iStock
S. 6 Shutterstock
S. 7 Anita Müller/Strickhof
S. 10–11 Shutterstock
S. 13 Shutterstock
S. 19 Shutterstock
S. 20 Shutterstock
Copyright aller anderen Fotos:
Zürcher Tierschutz

3 Editorial

Trauriger Rekord

4 Kurz & bündig

Vermischtes

6 Fokus

Rosa – ein Leben am Limit

10 Poster

Hauskatze

12 ZT-Thema

Eine Oase für Wildtiere

14 Kolumne

Tragische Eitelkeit

15 ZT-intern

Meine Woche im Tierheim

16 Interview

Tierärztin Nicole Wengi: «Kein Tag ist wie der nächste.»

18 Tierhaus

Happy End für ...

19 Tierisch interessant

Der Dreistachlige Stichling

20 Helfen

Tierpatenschaften

Zürcher Tierschutz**Geschäftsstelle**

Zürichbergstr. 263, 8044 Zürich
044 261 97 14 (Mo–Do)
info@zuerchertierschutz.ch

Zürcher Tierhaus

Besuchszeiten nach Absprache:
Zürichbergstr. 265, 8044 Zürich
044 261 97 14 (Mo–Do)
tierheim@zuerchertierschutz.ch

Katzenpension

Anmeldung per Telefon
unter 044 261 97 14 oder
info@zuerchertierschutz.ch

Unsere Präsenz im Internet

www.zuerchertierschutz.ch
und auf Facebook
www.facebook.com/ZuercherTierschutz

**Heimtierberatung des
Zürcher Tierschutz**

Für Hunde und Katzen
044 261 97 14

Für alle Heimtiere, v.a. Exoten
044 635 83 43

Tierrettungsdienst

044 211 22 22
(24h-Notfallzentrale)

**Meldestelle Findeltiere
des Kantons Zürich**

0848 848 244

Trauriger Rekord

**In der Landwirtschaft sind hohe Milchleistungen gefragt.
Den Preis dafür zahlen die Kühe: Sie geben zwar immer
mehr Milch, landen dafür aber früher im Schlachthof.
Höchste Zeit, umzudenken!**

Wussten Sie, dass Schweizer Bauern europaweit am meisten Antibiotika gegen Euterentzündungen einsetzen? Ein Grund für den traurigen Rekord sind die übertriebenen Hygienevorschriften der Schweizer Milchabnehmer. Werden die Limiten überschritten, drohen den Bauern happige Abzüge beim Milchgeld. Um das zu vermeiden, greifen sie in der Not öfter zu Antibiotika.

Die Kühe sind auf maximale Milchleistung gezüchtet. Das Motto lautet: immer mehr, immer schneller, immer billiger. Daher werden die Kühe mit Kraftfutter zu permanenten Höchstleistungen getrieben. In der Folge werden viele von ihnen krank, haben Euterentzündungen und sind so ausgelaugt, dass sie nicht mehr trächtig werden. Dann bleibt nur noch der Gang in den Schlachthof – denn ohne Kalb keine Milch. Die Kuh wird «nutzlos» und entsorgt.

Unser Fokusbeitrag ab Seite 6 befasst sich mit dem Schicksal der Milchkühe. Die Lösung heisst wie so oft: Weniger ist mehr. Zurück zu robusten, extensiven Rassen, die nur Gras zu Milch verwandeln. Positives haben wir dafür auf Seite 12 über unsere Förderung der Biodiversität rund ums Tierhaus zu erzählen – eine wahre Freude für grössere und kleinere Wildtiere und ihre Fans!



Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

N. Brodmann

Nadja Brodmann dipl. Zoologin,
Mitglied der Geschäftsleitung

Jagdgesetz

Mehr Tierschutz bei der Zürcher Jagd

Ende 2020 hat der Zürcher Kantonsrat das kantonale Jagdgesetz revidiert und wesentliche Verbesserungen im Tier- und Artenschutz eingeführt: Die tierquälische Baujagd wird endlich abgeschafft, die Anzahl Treibjagden auf ein Minimum beschränkt und der Alkoholkonsum während der Jagd verboten. Weiter werden gefährdete Arten wie Feldhase und Waldschnepfe geschützt. Zudem gilt während der Brut- und Setzzeit von Anfang April bis Ende Juli Leinenpflicht im Wald und am Waldrand.

Hingegen darf weiterhin auf (scheinbar) verwilderte Hauskatzen geschossen werden. Auch ein Verbot von Kränkenfallen fehlt. Trotzdem bedeutet die Revision einen erfreulichen Fortschritt und zeigt, wie ein modernes Jagdgesetz dem Tier- und Artenschutz Rechnung tragen kann. Nun erwarten wir dasselbe auf nationaler Ebene.



www.zuerchertierschutz.ch →
tierschutzthemen → jagd → aktuell



2019 wurden in der Schweiz mehr als 20 000 Füchse geschossen.

Umfrage

Wie gefällt Ihnen unser Magazin?

Zweimal jährlich erscheint unser ZT-Magazin, mit dem wir uns und unsere Arbeit vorstellen. Nun möchten wir gerne wissen, wie Ihnen das Heft gefällt. Gibt es Rubriken, die Sie besonders ansprechen? Themen, auf die Sie verzichten könnten? Oder solche, die bislang fehlen? Nehmen Sie online an unserer Umfrage teil und helfen Sie uns, unser Magazin weiter zu verbessern. Wir sind gespannt auf Ihre Meinung! **Unter allen Teilnehmer*innen verlosen wir eine Führung durch unser Tierhaus für 10 Personen. Teilnahmechluss ist der 30. April 2021.**



[www.zuerchertierschutz.ch/
publikationen](http://www.zuerchertierschutz.ch/publikationen)

Vorsorge

Notfallkarte für Tierhalter*innen

Ein gesundheitliches Problem oder ein Unfall können dazu führen, dass Sie unvermittelt ins Spital müssen und Ihr Haustier plötzlich allein zu Hause ist. Weiss niemand von ihm, kann ihm das schnell zum Verhängnis werden. Beugen Sie vor, indem Sie immer eine Notfallkarte mit Hinweis auf Ihren tierischen Begleiter bei sich tragen. So kann ihm selbst dann geholfen werden, sollten Sie nicht mehr ansprechbar sein. Falls sich niemand aus Ihrem Umfeld um Ihr Tier kümmern kann, können Sie auch mit dem Zürcher Tierschutz vorsorgen. Wir beraten Sie gerne unter 044 545 54 30 oder vorsorge@zuerchertierschutz.ch.

Bestellen Sie kostenlos Ihre Zürcher Tierschutz Notfallkarte für Tierhalter*innen unter:



[www.zuerchertierschutz.ch/
notfallkarte](http://www.zuerchertierschutz.ch/notfallkarte)



Es lohnt sich, für den Notfall vorzusorgen.



Kampagne «Echt Pelz – echt grausam»

Hoffen auf Importverbot

Im November 2020 wurden in Dänemark 17 Millionen Nerze getötet, weil sie ein mutiertes Coronavirus auf Menschen übertrugen. Doch statt die Pelzfarmen für immer zu schliessen, zahlt der dänische Staat Entschädigungen: In zwei, drei Jahren sollen hier wieder Nerze in den engen Gitterkäfigen vegetieren – auch für Mode in der Schweiz. Wegen Corona und dem globalen Online-Handel sind die Modehäuser enorm unter Druck. Viele zögern daher, aus dem profitablen Pelzgeschäft auszusteigen. Bei unseren Recherchen fanden wir erneut viele undeklarierte Pelzartikel – de facto Gesetzesverstösse! Mit rund 15% waren es ähnlich viele wie im Vorjahr, eine Verbesserung ist also nicht auszumachen. Um der importierten Tierquälerei endlich ein Ende zu setzen, braucht es dringend ein Pelz-Importverbot. Dies fordert die «Motion Aebischer», die hoffentlich in der Frühjahrs-session endlich in den Nationalrat kommt.

Natur liegt nahe

Förderung der Natur

im Siedlungsraum

«Natur liegt nahe» (NLN) ist ein Zusammenschluss von Organisationen, um die Natur im Siedlungsraum durch Standaktionen zu fördern. Gemeinsam mit Pro Natura Zürich haben wir den 1998 gegründeten Verein umstrukturiert. Natur- und Tierschutzorganisationen fungieren weiterhin als Mitglieder, Behörden und Stiftungen nehmen neu als Donatoren Einsitz in eine Begleitgruppe. Die Geschäftsführung liegt wie bis anhin beim Naturschutzbüro Schudel in Zürich. Nun suchen wir neue Mitgliedsorganisationen und freuen uns auf weitere gemeinsame Taten für die Tiere und die Natur!



www.natur-liegt-nahe.ch

NLN klärt beispielsweise über die Haltung von Hund & Katze auf.



Sachspenden

Material für unser Tierhaus

Bei unserer Arbeit zugunsten der Tiere sind wir auf Unterstützung angewiesen und freuen uns über jede Art von Zuwendung – auch in Form von Sachspenden. Haben Sie zu Hause noch gut erhaltenes Zubehör, das Sie nicht mehr benötigen? Dieses Material können wir im Tierhaus immer brauchen:

- ungeöffnetes, nicht abgelaufenes Futter und Kauartikel für Hunde
- gereinigte Kratzbäume in gutem Zustand (ausser solche, die an der Decke befestigt werden)
- waschbare Hundebetten
- vollständige Katzenboxen aus Plastik, die nach oben oder vorne aufgehen
- waschbare Frotteetücher ab der Grösse eines Badetuches
- saubere Einrichtungsgegenstände aus Holz für Kleintiere

Ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir nur die angegebenen Materialien annehmen können.



Unsere Bewohner freuen sich über ihre Spende.

Rosa – ein Leben am Limit

Das ist die Geschichte der Milchkuh Rosa. Sie zeigt, welche immense Leistung die Milchproduktion den Tieren abverlangt und welchen Preis sie dafür zahlen. In unserem Nutztier-Dossier «Die Milchkuh – eine fitgespritzte Ausdauer-sportlerin» kritisieren wir diese Ausbeutung und stellen Lösungen für einen vertretbaren Milchkonsum vor.

Bea Roth

«Rosa kommt im Frühling auf einem Schweizer Milchviehbetrieb auf die Welt. Sie ist ein schwarz-weiss geflecktes Kalb der Rasse Holstein. Ihre Mutter hat sie seit der Geburt nicht mehr gesehen, die beiden wurden bereits nach wenigen Stunden voneinander getrennt. Ihre tägliche Milchration trinkt Rosa darum aus einem Nuckeleimer. Nach wenigen Wochen wurden all ihre männlichen Gschpändli in einen Transporter geladen. Seither sind sie verschwunden. Momentan hat Rosa fürchterliche Kopfschmerzen, nachdem der Bauer ihr ein paar Spritzen gegeben und mit einem heissen Eisen am Kopf rumhantiert hat.»

Als Mittel zum Zweck missbraucht

In der Schweiz leben etwa 550 000 Milchkühe auf insgesamt 25 000 Milchviehbetrieben. Jede dieser Kühe bringt ein Kalb pro Jahr zur Welt. Ansonsten würden sie keine Milch geben. Die Kühe werden dafür fast ausnahmslos künstlich besamt. Um zu verhindern, dass Kuh und Kalb eine Bindung aufbauen, werden sie kurz nach der Geburt getrennt. Das Muttertier wird gemolken, die Kälber erhalten die Milch aus einem Eimer oder einem Automaten. Ohne Mutter aufzuwachsen, ist für Säugetiere unnatürlich, die meisten Kälber entwickeln dadurch Verhaltensstörungen. Für die Milchproduktion sind nur die weiblichen Tiere wert-

voll, die männlichen werden an einen Mäster verkauft oder auf dem Betrieb ausgemästet und dann geschlachtet.

Enthornen – ein hochbelastender Eingriff

Nach etwa drei Wochen werden den Kälbern die Hornansätze mit einem heissen Eisen ausgebrannt – ein äusserst schmerzhafter Eingriff. In der Schweiz ist deshalb eine lokale Betäubung vorgeschrieben. Diese hält aber nur wenige Stunden an, während manche Tiere noch wochenlang an Kopfschmerzen leiden. Schätzungsweise 90% aller Milchkühe in Laufställen sind enthornt. Als Hauptargument für den Eingriff dient die Verletzungsgefahr für Tier und Mensch. Betriebe mit behorneten Kühen zeigen aber, dass bei optimalen Platzverhältnissen, gezielter Gruppenzusammensetzung und guter Mensch-Tier-Beziehung das Risiko sehr gering ist.

«Rosa ist mittlerweile 2 1/2 Jahre alt. Sie ist zu einem stattlichen Rind herangewachsen und erwartet bald ihr erstes Kalb. Kurz vorher wird sie vom Jungviehstall in einen Laufstall geführt und trifft da auf viele fremde Kühe. Zu Beginn wird sie angepölpelt, rumgeschubst und durch den Stall gejagt. Die Situation beruhigt sich nach einigen Tagen und Rosa freundet sich mit ein paar Kühen an. In dem Stall leben nur etwa 25 Tiere, so dass sie bald ihren Platz in der Gruppe findet.»



Behornete Kühe können einander auf Distanz klare Signale vermitteln. Unbehornete lösen Konflikte eher mit Körpereinsatz, etwa mit Kopfstössen.



Im Laufstall (links) können sich die Tiere den ganzen Tag frei bewegen. Im Anbindestall (rechts) sind sie stark eingeschränkt.

Kleinstrukturierte Schweizer Milchproduktion

Mit 20 bis 23 Monaten werden Rinder zum ersten Mal künstlich besamt und etwa zwei Monate vor der Geburt des ersten Kalbes wechseln sie vom Jungvieh- in den Kuhstall. Die Milchviehhaltung in der Schweiz ist noch immer kleinbäuerlich geprägt: Im Schnitt werden 22 Kühe gehalten, wobei der Trend klar zu weniger Betrieben mit grösseren Herden hin geht. Im Vergleich dazu werden in Deutschland durchschnittlich über 60, in den USA gar über 200 Tiere pro Betrieb gehalten. Rund 50% der Milch aus den USA stammt von Herden mit über 1000 Tieren.

Gruppenlaufstall versus Anbindehaltung

In der Schweiz wird nur etwa die Hälfte der Milchkühe in einem Laufstall gehalten. Die anderen leben in Anbindehaltung, wo sie die meiste Zeit am selben Platz angebunden sind. Sie können sich kaum bewegen, nur aufstehen, fressen und abliegen. Sich putzen, kratzen und belecken ist nicht möglich. Häufig sind über dem Rücken der Tiere Elektrobügel installiert, damit der Liegeplatz sauber bleibt. Die Kühe sollen vor dem Koten und Harnen einen Schritt zurücktreten. Tun sie es nicht, erhalten sie einen Stromschlag. Bei neuen Ställen sind Elektrobügel verboten. Die Kühe im Laufstall haben es besser. Sie können sich ganztags frei bewegen und in Strohliegeboxen ausruhen.

Das Gesetz schreibt für Kühe an 90 Tagen pro Jahr Auslauf auf einem Laufhof oder auf der Weide vor. Um ihr natürliches Bedürfnis nach Bewegung zu stillen, wäre aber regelmässiger oder gar täglicher Auslauf auf einer Weide

Besonders Tierfreundliche Stallhaltung (BTS) & Regelmässiger Auslauf im Freien (RAUS)

BTS: Laufstallhaltung mit freier Bewegung der Tiere. Die Tiere werden in Gruppen gehalten, können sich zwischen Liege-, Aktivitäts- und Fressbereich bewegen und dürfen nur kurzzeitig etwa für Pflegemassnahmen fixiert werden.

RAUS: Regelmässiger Auslauf. Die Kühe müssen im Sommerhalbjahr an mindestens 26 Tagen und im Winterhalbjahr an 13 Tagen pro Monat Auslauf erhalten. Im Sommer ist Weidegang vorgeschrieben, im Winter genügt ein Laufhof. Sowohl Anbindehaltung als auch Laufstall sind zugelassen.

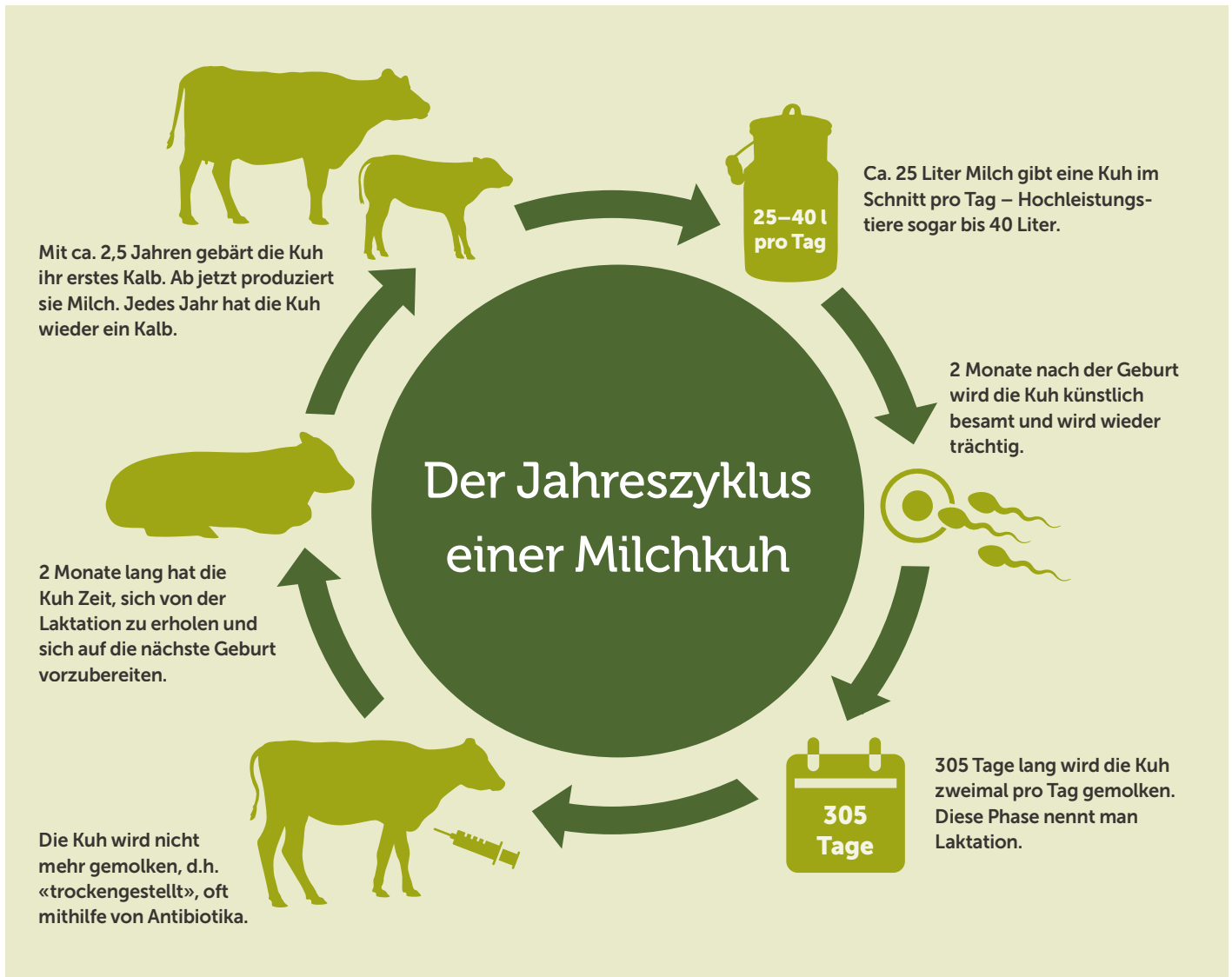
nötig. Ein betonierter Laufhof ist kein tiergerechter Ersatz. Immerhin werden vom Bund Laufställe und regelmässiger Auslauf mit finanziellen Anreizen gefördert (siehe Box zu BTS & RAUS). Alle Bio-Labels schreiben zwar regelmässigen Auslauf (RAUS), aber keine Laufstallhaltung vor.

«Rosa hat vor 10 Monaten ihr erstes Kalb geboren. Es war eine schwierige Geburt, Rosa war erschöpft. Trotzdem wurde sie bereits einen Tag später in den Melkstand getrieben und an eine laute Maschine angehängt. Die Saugbecher, die an ihren Zitzen angebracht wurden, verunsicherten sie sehr. Heute ist Rosa ein Melkprofi und ihr Euter mächtig gewachsen, die Milch fliesst täglich literweise. Trotzdem hört der Bauer eines Tages plötzlich auf, sie zu melken. Rosa versteht die Welt nicht mehr. Ihr Euter drückt und schmerzt tagelang, bis der Bauer den Tierarzt holt. Sie bekommt Antibiotika und bald geht es ihr etwas besser. Gleichzeitig ist ihr Bauch schon wieder dicker geworden. Zwei Monate später wird Rosa erneut in die Abkalbebuch geführt. Die Wehen setzen ein, das nächste Kalb kommt zur Welt.»

Abrupter Melkstop

Nach etwa 305 Tagen wird die Milchproduktion künstlich beendet – die Kuh wird trockengestellt (s. Schema S. 8), damit sich das Euter erholen kann, bevor das nächste Kalb zur Welt kommt und die nächste Laktation beginnt. Dieser abrupte Stopp ist oft mit zusätzlicher Antibiotikagabe verbunden und für die Kuh umso belastender, je mehr Milch sie zu diesem Zeitpunkt noch gibt. Meist sind es noch über 15 Liter pro Tag. Besser wäre es, die Tiere zu melken, bis der Milchfluss natürlicherweise nachlässt. Mit einer späteren Besamung würde zudem die Erholungsphase vor der nächsten Geburt verlängert und der Körper der Kühe geschont.

«Nun sind schon fünf Jahre vergangen, seit Rosa im Kuhstall eingezogen ist – vor zwei Monaten hat sie ihr fünftes Kalb zur Welt gebracht. Bis auf die kurzen Pausen vor den Geburten wurde Rosa jeden Tag zweimal gemolken. Etwa 30 Liter Milch hat sie täglich gegeben und dafür so viel Kraftfutter, Silage und Gras gefressen, wie sie nur konnte. Aber sie war doch immer zu dünn. Rosa fühlt sich ausgelaugt. Ihre Füsse tun weh und ihr Euter ist schon wieder entzündet, obwohl sie schon viele Male Antibiotika erhal-



ten hat. Der Besamer kam die letzten Wochen dreimal vorbei – ihr werden Hormone gespritzt, aber es passiert einfach nichts. Der Bauer schüttelt den Kopf, wenn er sie anschaut. Wenige Tage später holt sie ein Transporter ab und bringt sie zum Schlachthof, wo Rosa kurz vor ihrem siebten Geburtstag viel zu jung stirbt.»

Der Weg zur Hochleistungskuh

In den letzten 50 Jahren wurde die Milchleistung der Kühe durch gezielte Zucht und Fütterung verdoppelt. In der Schweiz liegt die Tagesleistung mittlerweile bei bis zu 35 Litern, die Jahresleistung im Schnitt bei knapp 7000 Litern. Damit ist sie noch deutlich geringer als in Ländern wie Deutschland oder den USA. Extremleistungen bis 50 Liter pro Tag sind hier keine Seltenheit. Und das genetische Potenzial ist noch nicht ausgereizt, obwohl die Tiere gesundheitlich am Limit laufen.

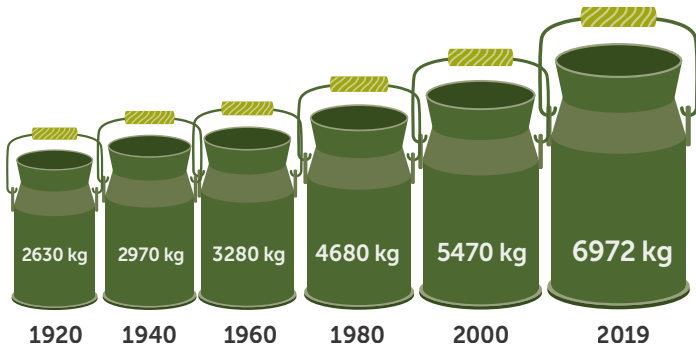
Das Hochleistungssystem krank

Mit Gras allein können Hochleistungskühe nicht ernährt werden, sonst magern sie ab und werden krank. Deshalb

wird ihnen (meist importiertes) Kraftfutter aus Getreide und Soja verfüttert. Eine so energiereiche Ernährung kann aber zu Verdauungs- und Stoffwechselstörungen führen. Auch Klauenentzündungen werden gefördert. Diese sind extrem schmerzhaft und werden oft erst spät erkannt und behandelt. Weiter gehören Euter- und Gebärmuttererkrankungen zu den häufigsten Problemen. Auch eine akute Euterentzündung ist mit grossen Schmerzen verbunden. Dann ist eine Antibiotika-Behandlung unabdingbar, um das Absterben von Eutergewebe oder gar den Tod des Tieres zu verhindern. Antibiotika sind hier ein Segen: Zusammen mit Schmerzmitteln können sie die Kühe vor massivem Leid bewahren. Aus Kostengründen wird jedoch oft auf Schmerzmittel verzichtet.

Viel zu kurze Lebenserwartung

Eine Kuh könnte 20 Jahre alt werden. Schweizer Milchkuhe leben im Schnitt aber nur knapp sieben Jahre. Nach der vierten Laktation sind sie bereits stark strapaziert, von Krankheiten geprägt und oft so ausgelaugt, dass sie trotz Hormonen nicht mehr trüchtig und damit nutzlos werden.



Milchleistung in der Schweiz pro Kuh und Jahr seit 1920



Milchleistung pro Kuh und Jahr in der Schweiz, Deutschland und den USA im Jahr 2019

Dann werden sie geschlachtet. Dasselbe Schicksal droht ihnen, wenn die Leistung nicht mehr stimmt, Antibiotika nicht mehr helfen oder der Pflegeaufwand zu hoch wird. Der ausgemergelte Körper wird für Sied- und Hackfleisch, Hamburger, Salami und andere Würste verwertet und bringt so noch einen letzten, geringfügigen Ertrag.

Neues Milchkuh-Dossier klärt auf

In den letzten Jahrzehnten wurden Kühe wie Rosa zu wahren Ausdauersportlerinnen hochgezüchtet, von denen stets Maximalleistungen abverlangt werden. Die Dauerträchtigkeit, die intensive Fütterung und hohe Milchproduktion bringen einen hohen körperlichen Verschleiss mit sich. Viel zu jung werden die Kühe entsorgt und durch neue Tiere ersetzt. Dabei geht schnell vergessen, dass Milch ein hochwertiges Lebensmittel ist, hinter dem empfindungsfähige Lebewesen stehen. Unser neues Nutztierdossier «Die Milchkuh – eine fitgespritzte Ausdauersportlerin» geht vertieft auf diese Themen ein und zeigt anhand von Hintergrundinformationen, wo das System der Milchproduktion krankt und welche Lösungen es für einen tiergerechten Milchkonsum gibt.

Tipps für nachhaltigen Konsum tierfreundlicher Produkte

- ✓ Milch und Milchprodukte bewusst konsumieren.
- ✓ Wenn möglich Bio-Qualität aus regionaler Herkunft kaufen.
- ✓ Billigprodukte aus intensiver Haltung meiden. Besser weniger, dafür aus besserer Haltung kaufen.
- ✓ Zutatenliste genau studieren. Häufig sind Milchprodukte (z.B. Milchpulver) drin, wo man es nicht erwarten würde (Brot, Saucen etc.).
- ✓ Im Ausland hergestellte Milchprodukte meiden. Die Haltungsbedingungen sind dort meist deutlich schlechter als in der Schweiz.
- ✓ Produkte direkt ab Hof beziehen und die Tiere samt Stall selbst begutachten.



Lesen Sie in unserem Dossier nach ...

... wie Kühe zu Milchmaschinen degradiert werden und körperlich am Limit laufen wie Radrennfahrer.

... weshalb ohne Antibiotika und Hormonbehandlungen das heutige «Hochleistungssystem Kuh» nicht funktioniert.

Wir klären auf.

Spezialtipp: Muttergebundene Aufzucht

Wenige Betriebe in der Schweiz lassen die Kälber bei den Kühen aufwachsen und melken nur die restliche Milch. Unter www.cowpassion.ch kann bereits Käse aus dieser tiergerechten Haltungsform bestellt werden. Mehr Tipps finden Sie in unserem Dossier.



www.zuerchertierschutz.ch/medienmitteilungen/ausdauersportlerin-milchkuh

➔ **Poster** (Seiten 10/11): Rund 1,7 Millionen Hauskatzen leben in der Schweiz – die Katze ist mit Abstand unser beliebtestes Heimtier. Die meisten genießen viele Freiheiten und Streicheleinheiten. Sie benötigen aber auch täglich Pflege und regelmässige Gesundheitschecks. Man sollte sich also vor dem Kauf überlegen, ob man die notwendige Zeit und das Geld für ein Büsi aufwenden möchte. Foto: Shutterstock







Die Sprechblasen erklären, worauf bei den Massnahmen zu achten ist.



Aufkleber gegen Vogelschlag gibt es beispielsweise bei der Vogelwarte zu kaufen.



Den Fledermauskasten haben wir nach Anleitung der Stiftung Fledermausschutz gebaut.



Eine Oase für Wildtiere

In einer der Tränken vor dem Tierheim nimmt eine Blaumeise ein erfrischendes Bad. Nicht weit davon schwirrt eine Mauerbiene von einer Wildblume zur nächsten. Und unter einem Mauervorsprung schaut eine imposante Ringelnatter hervor: Dank unserer Massnahmen zur Förderung der Biodiversität tauchen immer mehr Wildtiere um unsere Geschäftsstelle auf.

Pascal Girod

Neben der Einfahrt haben wir an sonniger Lage einen Steinhaufen aufgeschichtet. Hier können sich Reptilien aufwärmen, Insekten nutzen ihn als Paarungsplatz und Kleinsäuger finden Unterschlupf. Gleich daneben lenkt ein (unechtes) Fernrohr den Blick auf den neuen Fledermauskasten an der Hauswand. Noch ist dieser unbewohnt, aber vielleicht nutzen ihn Zwerg- oder Bartfledermäuse schon diesen Sommer als Wochenstube zur Aufzucht ihrer Jungen. Unter dem Balkon des Tierhauses steht ausserdem eine grosse Scheiterbeige. Auch diese bietet Rückzugsort, Aufzuchtplatz und Überwinterungsquartier für allerlei Kleintiere.

Bedrohte Lebensräume

15 solcher Biodiversitäts-Massnahmen haben wir letztes Jahr rund um unser Tierheim umgesetzt. Damit wollen wir den Wildtieren zumindest ein kleines Stück Lebensraum zurückgeben. Gerade in der Schweiz ist das dringend nötig – rund ein Drittel unserer Tier- und Pflanzenarten ist bedroht.

Ein Hauptgrund dafür liegt im konstanten Verlust von Lebensraum. Täglich wird Boden zubetoniert, Bäume werden gefällt, Gewässer mit Pestiziden verunreinigt. Entsprechend ist jeder Quadratmeter wertvoll, den man den Tieren (wieder) zur Verfügung stellen kann.

Also haben wir einen Asthaufen errichtet, Tränken installiert, eine Igeltreppe gebaut, Bewegungsmelder statt Dauerlicht an den Aussenlampen angebracht und Vogelnester für so unterschiedliche Arten wie Grauschnäpper und Mehlschwalbe aufgehängt. Zudem haben wir eine Vielzahl einheimischer Sträucher, Wildblumen und mehrjähriger Stauden gepflanzt. Denn eine vielfältige Flora ist die Basis für eine reiche Tierwelt: Sie bietet Nahrung für Insekten, die ihrerseits selber als Futter dienen. Fertig sind wir mit unseren Fördermassnahmen aber noch nicht. Wir haben viele weitere Ideen, wie wir den Wildtieren helfen können – einige werden wir in diesem Jahr angehen.



Eine Scheiterbeige bietet Unterschlupf, Warte- und Aufzuchtplatz für Reptilien, Amphibien, Wiesel, Igel, Vögel und Raufhautfledermäuse.



Auch der Fuchs schaut nachts hin und wieder vorbei.

Mitmachen erwünscht

Wer zu Besuch kommt oder vorbeispaziert, wird mit Schildern in Form von Sprechblasen auf die einzelnen Lebensräume hingewiesen. Die kurzen Texte erläutern den Zweck der Massnahmen und laden zum Nachahmen ein. Auf einer grossen Tafel sind alle Fördermassnahmen aufgeführt, Interessierte finden auf unserer Website weiterführende Informationen und Tipps zur Biodiversitätsförderung (siehe Kästen). Die Idee ist simpel: Je mehr Leute mitmachen und auf ihrem Balkon, an der Hausfassade oder im Garten Lebensräume schaffen, desto mehr profitieren die Wildtiere.

Wildtiere in der Schule

Um die Wirkung weiter zu vergrössern, tragen wir das Projekt auch in die Schulen. In Zusammenarbeit mit Grün Stadt Zürich und dem Igelzentrum Zürich haben wir ein Angebot für Kinder der zweiten und dritten Klasse entwickelt. Im Verlauf eines Semesters lernen sie verschiedene Wildtiere und ihre Lebensräume kennen. Nebst einem Tag im Wald und einer Exkursion zu den Igeln steht dabei ein Besuch bei uns im Tierheim auf dem Programm. Hier befassen sich die Kinder spielerisch mit den Wildtieren, die in der Stadt leben.

Warum sind sie hier? Was brauchen sie? Wie kann man sie unterstützen? Welche Probleme mit Wildtieren können auftreten und wie lassen sie sich vermeiden? Unsere Biodiversitäts-Massnahmen dienen dabei als Anschauungsobjekte und Beobachtungsorte. Zurück in der Schule können die Kinder ihre Erlebnisse und Erfahrungen weitertragen und anwenden – auf dass so weiteren Igel, Ohrwürmern und Blindschleichen geholfen wird. Acht Klassen nehmen am diesjährigen Pilotprojekt teil. Ist es erfolgreich, wird das Angebot in den kommenden Jahren weitergeführt und ausgebaut.

Kleiner Aufwand, grosser Lohn

Profitieren werden von den Massnahmen übrigens nicht nur die Tiere. Auch für uns Menschen sind naturnahe Lebensräume und ihre Bewohner eine Bereicherung. Hat man also erst mal Wildblumen gepflanzt oder einen Asthaufen angelegt, sollte man sich ab und zu etwas Zeit nehmen, sich hinsetzen und einfach nur beobachten. Denn es hat etwas ganz und gar Friedliches, Faszinierendes und Befriedigendes, «seinen» Wildtieren zuzusehen. Probieren Sie es aus – es lohnt sich!



Tipps für mehr Biodiversität

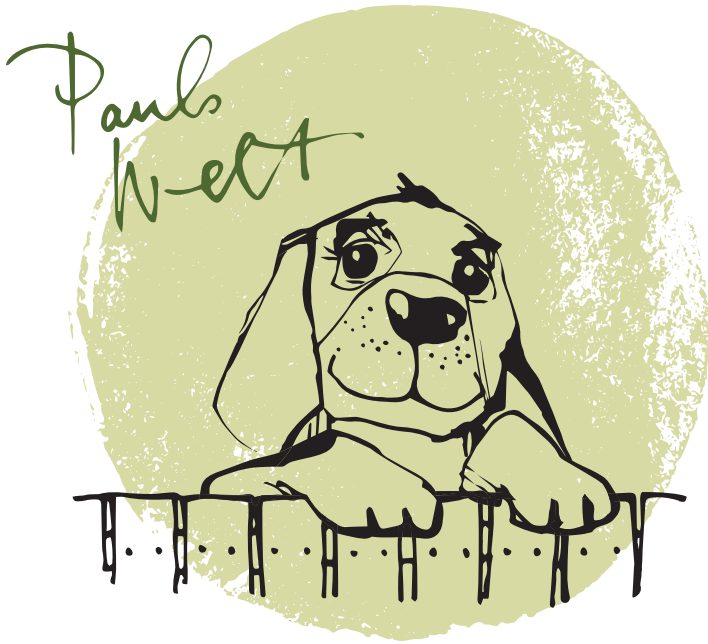
Helfen Sie mit und verwandeln Sie Ihr Haus, Ihren Balkon oder Ihren Garten in ein Paradies für Wildtiere. Mit einfachen Mitteln und wenig Aufwand können Sie Lebensraum und Nahrungsangebote schaffen. Die Wildtiere freuen sich über jede Hilfe!

Wie legt man einen Stein- oder einen Asthaufen richtig an? Wie kann man die vielen Wildbienen-Arten unterstützen, die im Boden nisten? Wie lässt sich ein katzensicheres Vogelhäuschen montieren? Und welche Wildblumen und Sträucher eignen sich besonders gut als Lebensraum und Nahrung für Insekten? Besuchen Sie dazu unsere Website. Wir liefern Ihnen Infos und Tipps.



www.zuerchertierschutz.ch →

tierschutzthemen → biodiversitaet



Tragische Eitelkeit

Hallo und grüezi miteinander!

Mein Kumpel Gandalf und ich leben ja in einem relativ ruhigen Quartier. Nette Nachbarn mit netten Hunden, man versteht sich, auch ein etwas lauterer Fest liegt da allemal drin, weil die meisten sowieso eingeladen sind. Es ist so unspektakulär entspannt hier, dass unter «besondere Vorkommnisse» läuft, wenn sich jemand in der Nachbarschaft ein neues Auto oder eine Katze zulegt. Bis zu jenem verhängnisvollen Samstag-nachmittag vor zwei Wochen.

Mit Sirene und Blaulicht fuhren nacheinander eine Ambulanz und ein Polizeiauto in die Strasse, in der Gandalf wohnt. Kurze Zeit später hörte man ein laut weinendes Kind, bevor Autotüren hektisch zugeschlagen wurden und der Krankenwagen mit Blaulicht und Sirene wieder davonfuhr.

Gandalf hatte aus nächster Nähe gesehen, was da los war, denn er kam gerade von seinem Gassi zurück. Das schreiende Kind war der kleine Andrin, der dreijährige Sohn von Gandalfs Nachbarn. Sein Gesicht war blutüberströmt. Das seiner Mutter hingegen war kreidebleich, als sie ihren Jungen auf dem Arm zum Krankenwagen trug. Kurz darauf führte ein Polizist Mary aus dem Haus und lud sie in das Polizeiauto. Mary ist ein wunderhübsches, sensibles Golden-Retriever-Mädchen, das Gandalf und ich gut kennen.

Was zuvor im Haus passiert war, erfuhr ich, als sich am Abend meine Menschen darüber unterhielten. Andrins Mama hatte für Facebook einen Film von Andrin und Mary machen wollen, wie sie miteinander spielen. Solche Filme, so die Mutter, gebe es ganz viele, die seien wahnsinnig süß und

unheimlich beliebt. Und so einen wollte sie jetzt auch in ihrer Chronik haben. Weil aber Mary meistens wegläuft, wenn Andrin ihr zu nahe kommt, verlegte die Mama die Liegedecke so in die Zimmerecke, dass Mary nicht ausweichen konnte.

Zunächst ist wohl auch alles gut gegangen. Andrin hatte versucht, mit Mary Cowboy zu spielen, sei aber immer von ihr runtergefallen. Deshalb wollte er lieber Tierarzt sein, untersuchte mit den Fingern ihre Ohren, guckte mit einer Taschenlampe in ihre Augen. Mary habe sich ein paarmal über das Maul geleckert, ansonsten aber mucksmäuschenstill dagesessen und Andrin sogar interessiert angeschaut. Als er ihr aber für die Zahnkontrolle die Lippen hochziehen wollte, sei das Unfassbare passiert: Mary biss Andrin ins Gesicht – aus dem Nichts, ohne jede Warnung – und rannte weg. Andrins Mama könne es immer noch nicht begreifen – die friedliche, süsse Mary ein bissiger Hund!

Mir war beim Zuhören damals richtiggehend schlecht geworden, und auch während ich das hier schreibe, wird mir wieder übel vor Entsetzen. Denn obwohl diese Geschichte wahr ist, stimmt an ihr Entscheidendes nicht. Und was noch viel schlimmer ist: Das Unglück hätte vermieden werden können. Mary hat nämlich nicht «plötzlich» oder «aus dem Nichts» zugebissen. Sondern erst, als sie sich nicht mehr anders zu helfen wusste. Weil die Mutter jede ihrer «Bitten», Andrin möge sie in Ruhe lassen, ignoriert hatte – das Lecken über das Maul (beschwichtigen), das Erstarren (der Versuch, es einfach auszuhalten), das Anstarren als Warnung an Andrin, jetzt endlich aufzuhören und wegzugehen. Hätte sie gekonnt, sie wäre wie immer vor Andrin und seiner

«Schuld sind am Ende immer die Hunde.»

Zudringlichkeit davongelaufen. Aber das konnte sie nicht, weil die Mutter ja ein Video für Facebook und viele «Likes» wollte. Mary ist so wenig ein bissiger Hund, wie derlei Videos niedlich oder süß sind. Sie sind Dokumente ahnungs- oder verantwortungsloser Erwachsener, die Kinder für ein bisschen Facebook- Applaus in Gefahr bringen. «Schuld» sind am Ende immer die Hunde. Obwohl sie hinsichtlich des Geschehens so unschuldige Opfer sind wie die Kinder. Eine doppelte Tragödie.

Andrin war am nächsten Tag übrigens wieder zu Hause. Mit einem Wundpflaster über der ganzen linken Gesichtshälfte, das Auge war zum Glück unverletzt geblieben. Mary ist bis heute nicht zurückgekehrt.

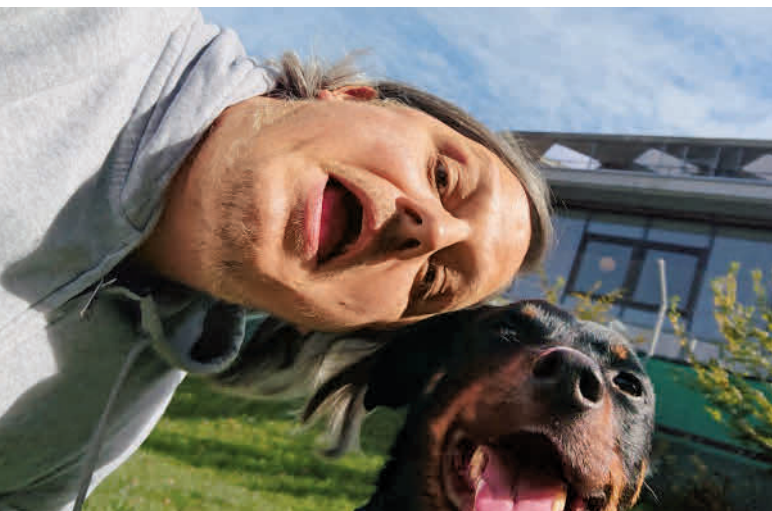
Bis zum nächsten Mal, euer Paul

Paul schreibt regelmässig als Reporter für den Zürcher Tierschutz. In seiner Kolumne berichtet er aus tierischer Perspektive von seinem Alltag, in dem für Tiere keineswegs alles mit rechten Dingen zugeht.

Meine Woche im Tierheim

Wer würde nicht gerne einmal in einem Tierheim arbeiten und den ganzen Tag mit Tieren verbringen? Der Zürcher Tierschutz hat mir diesen Wunsch erfüllt und mir ein einwöchiges Praktikum in der Tierpflege ermöglicht. Ich habe fast mein ganzes Leben mit Hunden verbracht und fühlte mich gut gewappnet. Schnell musste ich erkennen, wie weit meine Vorstellungen und die Realität auseinanderliegen.

Serge Deville



Tag 1

Auch ohne Expertenwissen sehe ich sofort: Dieses Tierheim gehört zu den modernsten Institutionen für heimatlose Tiere in der Schweiz. Hier ist alles blitzblank geputzt, die Mitarbeiter*innen folgen einem durchchoreografierten Tagesablauf, die Tiere fühlen sich sichtlich wohl. Ich hingegen – gut genährt und als Schreiberling höchstens in den Fingern trainiert – komme schon nach der dritten Hundebox, die ich aufräumen, staubsaugen und feucht aufnehmen muss, ins Schwitzen. Mir wird klar: Tierpflege hat sehr viel mit Putzen zu tun.

Tag 2

Nach der Boxenreinigung freue ich mich, den Hunden ihr Essen bringen zu dürfen. Das ist eine gute Gelegenheit, mit den Tieren eine Beziehung aufzubauen. Aber die cleveren Vierbeiner merken sofort, dass ich neu bin: Emris reisst mit einem eleganten Täuschungsmanöver aus der Box aus. Der kleine Aramis unterstützt seinen Kumpel und kläfft mich an. Der Rest der Truppe stimmt ein. Ein Riesengaudi – ausser für mich. Ich stehe verdutzt da und mir wird klar: Ein Hundebesitzer ist noch lange kein Hundebetreuer.

Tag 3

Heute werde ich zu den Kleintieren eingeteilt. Hier kann ich mich von der harten körperlichen Arbeit der letzten Tage erholen. Ein Chinchilla ist ja kaum grösser als eine Maus. Wie viel Dreck kann der schon machen? Nach 4 Stunden ausmisten, staubsaugen, neu einstreuen und einrichten wird mir klar: Auch Kleinvieh ist anspruchsvoll und macht ordentlich Mist.

Tag 4

Der heutige Tag ist besonders hart, aber nicht wegen der körperlichen Arbeit. Heute kommt Bexter, ein junger Appenzeller-Rüde, ins Tierheim. Seine Besitzer können ihn nicht behalten. Sichtlich um Fassung bemüht, übergeben sie uns den verängstigten Kerl. Er heult herzerzergreifend, als wir ihn in seine Box bringen. «Wie kann man nur ...», denke ich. Aber ich versuche, die Familie zu verstehen. Wer bin ich, um über ihre Lebenssituation zu urteilen? Es fällt mir schwer, das Erlebte zu verarbeiten, und mir wird klar: Diesen Teil des Tierheim-Alltages möchte ich nicht regelmässig machen müssen.

Letzter Tag

Ich bin erschöpft und auch ein bisschen froh, dass heute mein letzter Tag ist. Meine romantisierte Vorstellung wurde von der Realität überrollt. Bin ich enttäuscht? Nein, im Gegenteil. Mir ist klar geworden: Hier geben Profis Tag für Tag alles, damit notleidende Tiere ein besseres Leben erhalten. Der Zürcher Tierschutz vermittelt jedes Jahr weit über 300 Tiere in neue Familien. Und das ist besser, als meine Vorstellung von einem Tierheim es je war.





«Kein Tag ist wie der nächste.»

Bis vor knapp einem Jahr arbeitete Tierärztin Nicole Wengi in einer Kleintierpraxis im Kanton Aargau. Seit Mai 2020 ist sie nun am Zürcher Tierspital angestellt. Zweimal die Woche besucht sie unser Tierheim und kümmert sich medizinisch um unsere tierischen Bewohner. Eine Arbeit, die manchmal schwierig, oft schön und immer bereichernd ist.

Pascal Girod

Frau Wengi, Sie kommen gerade aus unserem Tierarztzimmer im Tierheim. Welche Behandlungen haben Sie heute durchgeführt?

Heute war ein ruhiger Tag: Routineuntersuchungen, Impfungen, Entwurmungen und die Kontrolle einer Katze, der ich letzte Woche ein paar Zähne ziehen musste. Zudem haben wir die laufenden Fälle besprochen.

Führen Sie hier im Tierhaus andere Eingriffe durch als im Tierspital?

Ich habe hier deutlich mehr Routinechecks als in einer gewöhnlichen Praxis, da jedes Tier beim Ein- und Austritt untersucht wird. Das Tierarztzimmer des Zürcher Tierschutz ist für diese Basisversorgung sehr gut ausgestattet. Für weitergehende Abklärungen oder Eingriffe wie Röntgenuntersuchungen oder Operationen werden die Tiere ins Tierspital gebracht.

Hat die Corona-Pandemie einen Einfluss auf die Anzahl oder Art der Fälle?

Ich habe meine Arbeit im Tierheim mitten im Lockdown begonnen, da war es sehr ruhig. Den grössten Einfluss der Pandemie erwarte ich in den Jahren nach Corona: Ich befürchte, dass dann deutlich mehr Tiere im Tierheim abgegeben werden. Ich stelle nämlich fest, dass sich derzeit viele Leute Tiere anschaffen, da sie mehr Zeit zu Hause verbringen.

Gibt es typische Fälle, die durch schlechte Haltung verursacht werden? Fälle, bei denen man sagen muss, wenn die Leute das besser wüssten, könnte viel Tierleid erspart werden?

Den Klassiker gibt es nicht, aber natürlich resultieren aus schlechter Haltung oder Vernachlässigung viele Probleme. So kann die körperliche Gesundheit leiden, aber auch die psychische Gesundheit der Tiere wird beeinträchtigt. Diese Tiere leiden oft im Verborgenen. Viele von ihnen sehen wir Tierärzte gar nicht oder erst dann, wenn es bereits zu spät ist. Die Aufklärung punkto Haltung von Tieren ist etwas sehr Wichtiges. Sinnvollerweise informieren sich Halter*innen, bevor sie überhaupt ein Tier anschaffen. Leider entspricht das nicht immer der Realität.

Die Arbeit als Tierärztin ist manchmal belastend.

Wie gehen Sie persönlich mit den traurigen Fällen um?

Ich verkrafte es unterschiedlich gut, traurige Fälle gehen mir oft nahe. Aber auch in diesen Situationen versuche ich, so rasch wie möglich wieder einen klaren Kopf zu bekommen und mich darauf zu konzentrieren, das betroffene Tier bestmöglich zu unterstützen. Der Tierarztberuf endet nicht abends beim Abschliessen der Praxistür. Es gibt Fälle, die trage ich in Gedanken mit nach Hause. Glücklicherweise habe ich eine Familie, die mich in meiner Tätigkeit unterstützt und mich auffängt, wenn ich traurige Erfahrungen mitbringe.

Viele Heimtier-Besitzer*innen scheuen keine Mühen und geben grosse Summen aus, um ihre Lieblinge zu retten. Wo ist aus Ihrer Sicht die Grenze, wann man ein Tier gehen lassen sollte?

Für mich ist es zunächst weniger eine finanzielle als vielmehr eine Frage nach der Lebensqualität, die sich durch die Behandlung für das Tier ergibt. Vereinfacht gesagt ziehe ich die Grenze dort, wo ein Tier leidet und wenig Hoffnung auf Besserung besteht. Im konkreten Fall sieht das aber oft sehr viel komplexer aus: Wann genau wird der Leidensdruck für das Tier zu gross? Wie können wir Leid messen und wo fängt unsere eigene Interpretation an? Es gibt nicht immer eine eindeutige Schwelle, oft ist der Übergang fließend. Im Gespräch mit den Tierbesitzer*innen wäge ich die Möglichkeiten ab und versuche, die beste Lösung fürs jeweilige Tier zu finden. Dabei fließen neben medizinischen Überlegungen dann unweigerlich auch Faktoren wie die finanziellen Möglichkeiten ein.

Sehen Sie diesbezüglich Unterschiede zwischen einem Tier mit Zuhause und einem im Tierheim?

Auch im Tierheim sind die finanziellen Mittel begrenzt. Und auch hier versuche ich, mit dem Team tierschutzkonforme Lösungen zu finden, die finanziell tragbar sind. Nicht immer ist die teuerste Option die beste. Auf der anderen Seite haben wir auch schon dank eines Spendenaufrufs genügend Geld zusammentragen können, um einem jungen Hund eine teure Operation zu ermöglichen. Dieser Hund hat dank Tierfreunden eine Chance auf ein langes, gesundes Leben erhalten.

Gleichzeitig gibt es ja auch die schönen Seiten des Berufs. Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders Freude?

Darüber könnte ich fast ein Buch schreiben. In erster Linie liebe ich die aussergewöhnliche Vielseitigkeit. Kein Tag ist wie der nächste, nie weiss ich mit Sicherheit, was mich heute erwartet. Ich mag es zudem sehr, sowohl mit Menschen als auch mit Tieren zu arbeiten, und bin stets mit Kopf, Herz und Hand dabei. Zu den schönsten Momenten gehört, wenn Tierbesitzer*innen strahlend auf mich zukommen und mir erzählen, wie gut es ihrem Tier inzwischen wieder geht. Oder wenn ein Findling medizinisch versorgt, gesund gepflegt und schlussendlich mit den Besitzer*innen wiedervereinigt oder neu platziert werden kann. Solche Momente sind Glücksmomente.

Auch privat ist Nicole Wengi meist von Tieren umgeben.



Happy End für ...

Fast 20 Achatschnecken tummelten sich zeitweise in einem unserer Terrarien. Einige von ihnen waren bei uns gelandet, nachdem ihr Besitzer verstorben war. Die anderen waren im Wald gefunden worden und hatten sich danach rasant vermehrt. Nun haben vier von ihnen ein neues Zuhause bekommen.

Sharon Merki

Eigentlich waren Franziska und Philipp Neukom auf der Suche nach neuen Kaninchen, als sie auf unserer Website auf die Bilder der Achatschnecken stiessen. Da Franziska diese aussergewöhnlichen Haustiere aus ihrer Kindheit kannte und Platz und Zeit vorhanden waren, entschlossen sich die beiden, das Projekt Achatschnecken in Angriff zu nehmen. Einige Zeit später war alles bereit und Horst, Gerry, Athene und Hyperion konnten im Oktober 2020 ihr neues Zuhause beziehen.

In ihrem Terrarium haben die vier Schnecken nun alles, was sie brauchen: Äste, Baumrinde und viel Moos bieten ihnen tagsüber genügend Verstecke, um zu schlafen. Sobald es aber dunkel wird, machen sich die nachtaktiven Tiere auf die Suche nach leckerem Grünzeug oder entspannen sich bei einem kurzen Bad in den Wasserschalen. Für Achatschnecken ist zudem wichtig, dass sie genügend Kalk zu sich nehmen (zum Beispiel über angereicherten Boden oder Sepia-Schalen) und im Terrarium die richtige Luftfeuchtigkeit und die richtigen Temperaturen herrschen.

Es dauerte eine Weile, bis sich das Grüppchen eingewöhnt hatte. Mit der Zeit wurden die vier aber immer aktiver und mittlerweile stellen sie bei ihren nächtlichen Erkundungstouren die ganze Einrichtung des Terrariums auf den Kopf. Von wegen Schnecken sind langweilig! Achatschnecken sind aktiver, als man denken könnte, und sie haben alle ihre ganz eigenen Persönlichkeiten. Während Horst als eher unkomplizierter Geselle am liebsten direkt neben dem Futter schläft, sind die anderen drei wählerischer, was Schlafplatz und Futter und Fressen angeht. Bei ganz besonderen Leckerbissen wie Bananenstücken kann aber keine der vier nein sagen.



Bei so viel Futterauswahl ist für jeden etwas dabei, auch für Gerry, Athene und Hyperion, die etwas wählerischer sind als ihr Mitbewohner Horst.

Sie wünschen sich ein Heimtier?

Hier gehts zur Liste unserer heimatlosen Tiere:



[www.zuerchertierschutz.ch/tierheim/
tiervermittlung](http://www.zuerchertierschutz.ch/tierheim/tiervermittlung)

Adoptieren
statt kaufen



Diesmal

Der Dreistachlige Stichling

Der Dreistachlige Stichling (*Gasterosteus aculeatus*), der bekannteste Vertreter der Stichlinge, verdankt seinen Namen den drei aufrichtbaren Stacheln, die er auf dem Rücken trägt. Er ist ein regelrechter Allrounder unter den Fischen und kann sich den unterschiedlichsten Lebensräumen anpassen. Egal ob Süss- oder Salzwasser, klare oder verschmutzte Gewässer – der Stichling fühlt sich fast überall auf der Nordhalbkugel wohl. Seine aussergewöhnliche Anpassungsfähigkeit, die vielerorts explosionsartige Vermehrung und das komplexe Balzverhalten machen den flinken Schwimmer zu einem beliebten Untersuchungsobjekt in der Verhaltens- und Evolutionsbiologie und brachten ihm den Titel «Fisch des Jahres 2018» ein.

Sharon Merki



Spannende Fakten

Dreistachliger Stichling

Lebenserwartung	■ 2 bis 3 Jahre
Grösse	■ 5 bis 11 cm
Nahrung	■ Würmer, Insektenlarven, Krebse, Fischeier und -larven
Wanderung	■ Der Stichling bewohnt Meere, Seen und Flüsse der Nordhalbkugel. Im Frühling wandern die marinen Populationen über weite Strecken in die Süssgewässer zu ihren Laichplätzen. Die Stichlinge, die das ganze Jahr über im Süsswasser leben, können sich diese lange Wanderung hingegen sparen.
Farbe	■ Schwarzbraune Marmorierung auf silbrigem bis goldenem Grund. Während der Laichzeit glänzen Rücken und Augen der Männchen blaugrün, die Körperunterseite färbt sich rot-orange. Diese Farben leuchten intensiver, wenn ein passendes Weibchen oder ein Nebenbuhler auftauchen.
Knochenplatten	■ Statt Schuppen trägt der Stichling an den Seiten ziegelartige Knochenplatten.
Feinde	■ Wenige aufgrund seiner Stacheln. Teilweise Aale, Hechte, Forellen.
Zickzack-Tanz	■ Mithilfe eines auffälligen Balztanzes, des sogenannten Zickzack-Tanzes, lockt das Männchen laichbereite Weibchen an und löst die Eiablage aus.



Tierischer Irrtum

Das Weibchen kümmert sich um die Aufzucht der Jungen.

Falsch: Bei den Stichlingen sind die Männchen für den Nestbau und die Aufzucht zuständig. Auch nach dem Schlüpfen verteidigen sie den Nachwuchs aggressiv gegen Feinde. Durch die grossen Anstrengungen überleben Männchen jedoch oft nicht das Ende der Brutzeit.

Tierische Fachfrage

Unter wie vielen anderen Namen ist der Dreistachlige Stichling heute auch noch bekannt?



Antwort: 33! Da der Stichling je nach Lebensraum stark in Grösse, Farbe oder Anzahl Knochenplatten variiert, wurden diese Formen früher alle als separate Arten beschrieben. Heute ist man sich einig, dass es sich z.B. sowohl beim Ostlichen als auch beim Westlichen Stichling um dieselbe Art handelt.

Patenschaft

Übernehmen Sie eine Patenschaft für unsere Tiere!

Wir alle wissen: Unsere Welt ist nicht perfekt. Wäre sie es, bräuchte es uns und unser Tierhaus wohl nur noch ganz selten und wir könnten alle Schützlinge innert kürzester Zeit in ein liebevolles Zuhause vermitteln.

Aber: Oft bleiben unsere Hunde, Katzen, Kleintiere und Schlangen über lange Zeit in unserer Obhut. Manche, weil sie ein Extra an Aufmerksamkeit, ein zusätzliches Training oder eine Therapie benötigen. Andere wiederum sind körperlich nicht ganz perfekt oder es denkt einfach niemand an sie, wie etwa an unsere Schlangen und Achatschnecken. Für all diese und viele andere Tiere sind wir Tag für Tag da!

Unterstützen Sie uns dabei. Helfen Sie mit, die Kosten dafür zu tragen – für die medizinische Versorgung, die Verpflegung und auch für all die anderen kleinen und grossen Dinge, die es braucht, damit es den Tieren bei uns gut geht. Vielen Dank!

Werden Sie noch heute Tierpatin oder Tierpate!
Stellvertretend für die über 400 Tiere, die jedes Jahr zu uns kommen, können Sie aus folgenden Patenschaften auswählen:

- * Meerschweinchen 120.– im Jahr (10.– pro Monat)
- * Schlange 144.– im Jahr (12.– pro Monat)
- * Kleiner Hund 180.– im Jahr (15.– pro Monat)
- * Katze 240.– im Jahr (20.– pro Monat)
- * Grosser Hund 300.– im Jahr (25.– pro Monat)

Als Dankeschön erhalten Sie:

- * Einladung zum jährlichen exklusiven Patenanlass
- * Patenschaftsurkunde
- * Steckbrief der gewählten Tierart
- * Exklusives Kartenset mit handgezeichneten Tierportraits
- * Zweimal pro Jahr das ZT-Magazin

Die Patenschaften gelten immer für mindestens ein Jahr bis auf Widerruf und können monatlich, viertel-, halbjährlich oder jährlich per Einzahlungsschein, Twint oder Kreditkarte bezahlt werden.

Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter 044 261 97 14, auf unserer Website unter www.zuerchertierschutz.ch/tierpatenschaften oder per E-Mail an patenschaft@zuerchertierschutz.ch.

Übrigens: Tierpatenschaften sind auch ein schönes Geschenk!

Zürcher Tierschutz
Zürichbergstrasse 263
Postfach
8044 Zürich

Telefon: 044 261 97 14

Spenden: PC-Konto 80-2311-7

SMS-Spenden: Tierhilfe «Ihr Betrag» an 488

info@zuerchertierschutz.ch
www.zuerchertierschutz.ch

